© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausgebildet oder in Flecken aufgelöst ist. Der von den korsischen Stücken gemeldete Geschlechtsdimorphismus nicht so stark ausgeprägt; die sardinischen ♀♀ zeigen die Querbinden im allgemeinen ebenso stark entwickelt wie die ♂♂ (Abb. 20). Unterseits variiert die *var. sardalta* ebenso stark wie *assimilaria*; die Querbinden des Hinterflügels können verschmälert sein, besonders die innere kann vollständig obliterieren; in letzterem Fall kann die dunkele Bestäubung der Adern verschmälert sein und die Sprenkelung in den Aderzwischenräumen teilweise fehlen, so daß die Unterseite fast weiß erscheint. Einem ♀ fehlt auf dem Vorderflügel der Discalfleck und die Binden fast vollständig: ******ab. delineata*** **By.-S.** Ein ebensolches ♂ auch unter der Stammform aus Korsika, wo diese Aberration häufiger sein dürfte. Die korsischen ♀♀, die meist schwächer entwickelte Binden haben, sind jedoch nicht zu *ab. delineata* By.-S. zu ziehen, da dies dort die gewöhnliche Form ist, was ja auch schon Rambour in der Originalbeschreibung (Annal. Soc. Ent. France II, p. 34, 1832) betont. *Ab. delineata* By.-S. sind also nur ungezeichnete ♂♂ der *assimilaria* Rmbr. von Korsika und ebensolche ♂♂ und ♀♀ der *var. sardalta* By.-S. aus Sardinien.

Aspilates ochrearia Rossi. Tempio 27. April—6. Mai; Aritzo 2.—29. Mai je 1 Exemplar, coll. Amsel. **(Fortsetzung folgt.)**

Sammelerinnerungen eines Siebzigjährigen.

Von D. h. c. Frhr. von der Goltz-Koblenz.

(Fortsetzung.)

III.

So, nun hat der freundliche Leser den größeren Teil meines Sammelerinnerungskuchens verzehrt, ich kann ihm nicht mehr zumuten, den inzwischen etwas trocken gewordenen Rest auch noch zu verspeisen. Aber es sind in ihm noch einige schöne Rosinen vorhanden, die herauszupicken sich vielleicht doch noch lohnt. Zunächst möchte ich noch ein bißchen von der Erbeutung einiger bemerkenswerter Schmetterlingsarten erzählen.

1. *Parnassius apollo* L. Mit diesem stolzen „Ritter", wie die Appenzeller ihn nennen, möchte ich beginnen. Ist er doch seit Jahrzehnten große Mode und tatsächlich ein prächtiger Sommervogel, vor allem auch wegen seines herrlichen Fluges. Den ersten fing ich vor über 50 Jahren und seither ist kaum ein Sammeljahr vergangen, daß ich ihm nicht in der einen oder anderen Form begegnet bin. 14 verschiedene „Rassen" habe ich selbst gefangen, 5 weitere eingetauscht, so daß 19 jetzt meine Sammlung zieren. Er ist an der Mosel als *vinningensis* häufig, im Schwarzwald als *marcianus* und im schwäbischen Gebirge als *suevicus* seltener. In den Vogesen habe ich nie ein Stück selbst gefangen. Bei weitem am meisten *apollos* habe ich in den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Alpen festgestellt. 1899 nahm ich in der Stalvedro-Schlucht bei Airolo bei trübem Wetter in ganz kurzer Zeit mit der Hand von Distelköpfen 52 *apollos* ab, von denen ich allerdings 48 wieder in Freiheit setzte; 1922 tummelten sich auf einer Steinhalde am Anfang des Windachtales in Tirol über 60 *apollos*, 1929 sah ich von Guarda aus an den Hängen gegen das Engadintal zugleich 80—100 fliegen, die Südwesthänge über Zermatt wimmeln in guten Jahren von unseren Tieren. Auch in anderen alpinen Gegenden ist der *apollo* alles andere wie selten, sehr spärlich ist er anscheinend aber in den bayerischen Alpen. Ich sah 1904 und 1916 in Oberstdorf zusammen nur ein einziges Stück, bei Partenkirchen 1921 keines. Im nahen, schon in Tirol liegenden Karwendeltal fing ich im letzten Jahre von der Form *claudius* B. auch nur mit großer Mühe ein halbes Dutzend. Massenfang habe ich nie betrieben, aber doch manches Jahr durch Mitnahme der unmittelbar vor das Netz fliegenden Tiere 20—30 Stück heimgebracht. Eine Abnahme des *apollo* habe ich in keinem der von mir mehrfach besuchten Fanggebiete feststellen können. Vorbrodt gibt die Höhenverbreitung für die Schweiz auf 600—1500 m an (Vorbrodt I, S. 6), ausnahmsweise (Locarno) herunter bis auf 200 m. Im 5. Nachtrag (Mitteil. der Schweizer entomol. Gesellsch. 1925, S. 435) erweitert er für einige Formen die höchsten Flughöhen auf 1600—2500 m. Ich habe das Tier noch in Höhen von 16- bis 1700 m lokal häufig, in Höhen von 1800—2100 m (Faldumalp im Lötschental) vereinzelt, manchmal zusammen mit *delius* fliegend gefunden. Einmal auf einer Wiese im Steinental bei Bérisal am Simplon sah ich zugleich *apollo*, *delius* und *mnemosyne*.

2. *Parn. delius* Esp. (*phoebus*). Hier habe ich Massenfang betrieben. Warum dieses Verlassen des löblichen Grundsatzes, diesen zu vermeiden? Einmal, weil das Tier, vor allem die ♀♀, sehr variabel ist, dann weil ich kein günstigeres Tauschobjekt kennen gelernt habe, als gerade *delius*. Kaum gefangen, sofort losgeworden! Ein Händler nahm mir auf einmal 60 Stück ab und wollte noch mehr haben, ein Spezialsammler 30. Und wenn man nicht kaufen kann und will, muß man eben doch ein Mittel haben, seine Sammlung zu vermehren. Die größte Beute machte ich 1911 im Rosegtal bei Pontresina, wo mein Sohn und ich in 1½ Stunden über 40 Stück einheimsten, bis ich weiteres Fangen verbot, trotzdem die Zahl der Falter sich kaum vermindert hatte. 20 Jahre später ging meiner Frau und mir auf der Tellialp im Lötschental etwa die gleiche Zahl ins Netz. Auf einer einzigen Wiese dort in Höhe von 1700 m mögen sich etwa 100 *delius* getummelt haben. Mein erster Fang eines kleinen ♂ von *delius* 1899 brachte mich in Lebensgefahr. Er flog an dem Ufer des Ritomsees im Tessin; nach einem Fehlschlag sauste er die äußerst steilen Grashalden eines Berges hinauf, ich unter Aufbietung aller Kräfte von Herz und Lunge hinterher, bis ich ihn, vielleicht 150 m aufwärts gekeucht, in dem Augenblick fing, wo er die Bergspitze überfliegen wollte. Und nun hing ich an diese Spitze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geklammert, das Tier im Netz, jenseits ein Abgrund, unter mir Grashalden, jäh abstürzend, die man wohl hinauf, aber nie heil herunter kommt. Ich ließ zuerst Herz und Lunge sich einmal beruhigen, brachte meinen Gefangenen um und überlegte dann, wie das leichtsinnig aufs Spiel gesetzte Leben zu retten sei. Da gab es nur ein Mittel, das Herübertraversieren nach weniger steilen Grashalden. Das gelang. Ich kam an die sanfter geneigten Hänge des Fongio und von da heim nach Val Piora. Am folgenden Tage erbeutete ich am Tomsee bei bedecktem Wetter noch einige Stücke, darunter auch ein ♀, die im Grase am See saßen. Als ich glücklich über diesen Fang auf einer Kuppe oberhalb des Sees mich ausruhte, hatte ich ein merkwürdiges Schauspiel. Eine Herde von etwa 50 kleinen, meist schwarzen Gebirgsschweinen näherte sich erst dem Ufer und verlustierte sich schließlich in dem vorderen, ganz flachen Teil des Sees. Da kam eine große, mehrere hundert Stück umfassende Kuhherde so dicht geschlossen vom Berg in den See, daß die armen Schweineviecher immer mehr zum tiefen Wasser gedrängt wurden und schließlich zum Schwimmen kamen. Und das schien ihnen Freude zu machen. Obwohl von keiner Kuhherde mehr bedrängt, durchrannen sie den ganzen See bis zum jenseitigen Ufer, das immerhin 300 m entfernt war. — *Delius* habe ich sonst noch an verschiedenen Orten in Höhen von 11- bis 2300 m (Vorbrodt 15- bis 2500 m) gefangen, so an einigen Stellen in Zermatt, am Simplon und im Lötschental, im Eivischtale, auf der Gemmi, im Lintal, im Engadin mit Seitentälern von Guarda bis zum Berninapaß, in der ganzen Umgebung von Preda, im Suldental, im Oetz- und Windachtal, auch 2 ♂♂ auf deutschem Boden bei Oberstdorf und zwar in Höhe von 1100 m, während im Oetztal ein ♂ sich bis 1200 m herunter verirrt hatte. Es kann wohl gesagt werden, daß in den südlichen Alpen vom Wallis bis etwa zur Eisack *delius* sich in Höhen von 1600—2000 m überall findet, wo die Futterpflanze, Saxifraga aizoides, am Ufer von Gebirgsbächen reichlich wächst. Die ♀♀ sitzen mit weit geöffneten Flügeln an diesen, oft vom Wasser umspült. Eine Ausrottungsgefahr für *delius* besteht nicht, wenn ich auch zugeben muß, daß er im Tale der Albula von Preda bis zum Albulapaß in den Jahren 1911—1929, wo ich dort sammelte, wesentlich seltener geworden ist. Kein Wunder bei der Fülle der Sammler, die rücksichtslos bis an die Knie ins Wasser patschen, um das begehrte Tier zu erhaschen. Begegneten mir doch auf dem Weg Preda—Albulapaß einmal 15 Netzträger, darunter 3 Weibsen!

3. Fangplätze von *Parn. mnemosyne* L. fand ich nur 2 mal. Das erste Mal war ich von Bérisal bis Simplonkulm aufgestiegen und hatte einiges Brauchbare, u. a. *Parn. delius*, *Oen. aëllo*, *Lyc. donzelii*, *Lar. nobiliaria* gefangen. Auf dem Heimweg hörte ich dicht bei Bérisal ein mächtiges Geschimpfe. Ein schweizer Bauer hatte es mit Recht übel genommen, daß ein mit einem gewaltigen schwarzen Netz bewaffneter Herr (es war, wie sich später ergab, ein Australier) mitten in seiner Wiese stand und eine Unmasse

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mnemosyne in sein Giftglas stopfte, wo sie sich, wie ich später, als er mir sie zeigte, feststellen konnte, schon zu einem schauerlichen Klumpen zusammengeballt hatten. Ich hörte mir die Sache eine Zeit lang an, versuchte in mangelhaftem Englisch dem „Sammelkollegen" klar zu machen, daß er wohl täte, seine Geldbörse zu ziehen. Das tat er schließlich auch; ich folgte seinem Beispiel, indem ich mir für ein Fränkli die Erlaubnis erwirkte, an den Wiesenrändern auch an dem *mnemosyne*-Segen teilzunehmen. Und der war ungeheuer. Ich habe, vielleicht von *Hep. humuli* abgesehen, nie ein solches Faltergewimmel auf einer einzigen Wiese gesehen. Die ♀♀ waren teilweise prachtvoll geschwärzt. Ein zweites Mal fing ich 2 ♀♀ von *mnemosyne* im vorigen Jahr in Martigny.

4. *E. belia* Cr. Von diesem rasenden Flieger erbeutete ich in der Sommerform *ausonia* das erste Mal im Juni 1907 etwa ein halbes Dutzend in einem Tälchen bei Sestri Levante an der italienischen Riviera. Häufiger traf ich ihn in den ersten Maitagen 1913 auf der paradiesischen Insel Capri. Aber wie seiner habhaft werden bei seinem Toben über Felshänge und Abgründe? Endlich entdeckte ich einen ziemlich ebenen Pfad, der eine Stelle berührte, welche die infamen Racker regelmäßig passierten. Hier legte ich mich auf die Lauer und gelang es mir, mit kühnen Netzschlägen einige Stücke des begehrten Wildes zu erjagen, dazu noch einige auch stets willkommene *P. manni*. Aehnlich üble Angewohnheiten in Bezug auf das Sausen durch die Natur zeigt auch die Alpenform *simplonia* Fr. Ich war Zeuge, wie ein Sammelfreund ein Stück auf der Gemmi erbeutete, sah auf der Jagd nach *Er. christi* ein Stück im Laquintal, aber gefangen hatte ich das Tier noch nicht. Da schien der Erfolg an einem Glückstag in Bezug auf Sammelerfolg, an meinem 50. Geburtstag, den ich in Bérisal zubrachte, zu winken. 100 Schritte vom Hotel hatte ich eine frische *Pl. ain* von einem Chausseestein abgelesen, 100 Schritte weiter war ein Weidenbusch über und über mit *L. salicis* bedeckt, von denen ich einige mitnahm, jenseits der Brücke über das falterreiche Steinental saß eine *D. magnolii* an einer Felswand; auf einmal raste ein weißes Etwas an mir vorbei, eine *simplonia*! Und ich rase hinterdrein und will gerade zuschlagen, da entfleucht das Teufelsvieh einen jähen Abhang hinauf. Ausgepumpt stehe ich auf der Straße, da kommt ein *apollo* ♀ auf mich zu, das man schon von weitem als ein aberratives Stück erkennt. In Positur, danebengeschlagen, wieder Wettlauf, bis das Rabenaas in einen Abgrund hinabtaucht. Doppelt ausgepumpt stehe ich wieder da, da breitet ein Bläuling auf einem Thymianpolster zu meinen Füßen seine Flügel aus: eine *Lyc. lycidas*, nach der ich mir am Tage vorher auf der Strecke der Simplonstraße bis Bérisal die Augen ausgeguckt hatte. Das Netz darüber gedeckt und der erste selbstgefangene *lycidas* war mein und damit das dritte entomologische Geburtstagsgeschenk von hervorragender Kostbarkeit. Ich fing in Bérisal noch ein ♂♀ und 14 Tage später in Zermatt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2 ♀♀ und 1 ♂. Dort war auch *simplonia* ziemlich häufig, allerdings ebenfalls schwer zu fangen, wenn der Flug auch nicht so blitzartig schnell wie bei *P callidice* war und das Verweilen auf einer Blume einige Sekunden länger dauerte. Leider waren die erbeuteten Stücke nur teilweise noch brauchbar für die Sammlung. beginnt doch in Zermatt die Flugzeit schon im Mai. Nun der Juniaufenthalt dort in den Jahren 1924, 1928 und 1933 bot reichliche Gelegenheit zur Erbeutung frischer Exemplare, 1933 wanderte sogar ein Viertelhundert in die Sammelschachtel. Ein einziges ♂ erbeutete ich 1925 noch Ende Juli im Lötschental.

5. Für einen Erebienspezialisten wie mich war es selbstverständlich, daß er versuchen mußte, die Seltenheiten der Familie selbst zu fangen. Wie ich *Er. christi* erbeutete, habe ich in der Frankfurter Ent. Zeitschr. 1911, S. 229, geschildert. Mein erster gemeinsam mit Dr. Stierlin von Fusio aus unternommener Angriff auf die andere Seltenheit, *Er. flavofasciata*, blieb ohne Ergebnis. Schneemassen bedeckten noch am 10. Juli 1914 ihre Flugplätze am Campolungopaß, so daß wir gar nicht hinaufstiegen, sondern den Rückweg nach Bignasco antraten, wo u. a. schöne *Pol.* v. *gordius* und *Pol. virgaureae osthelderi* uns zur Beute fielen. 1926 versuchte ich Ende Juli von Preda aus zusammen mit Oberst Vorbrodt und meiner Frau am Schafberg bei Pontresina mein Heil auf *flavofasciata thiemei* Bart. Dr. Pf. hatte uns liebenswürdigerweise die Fangplätze so genau beschrieben, daß wir sie nicht verfehlen konnten. Voll gespannter Aufmerksamkeit kletterten wir zu dritt den ersten derselben, eine steile, feuchte Grashalde hinauf und wieder herunter, wohl eine Stunde lang: ohne Erfolg. Immer wieder war es nur *Er. cassiope*, die uns ins Netz ging. Mißmutig setzten wir schließlich unseren Pfad fort, Oberst Vorbrodt, um die anderen angegebenen Fangplätze zu durchsuchen, meine Frau und ich, um im nahe gelegenen Schafbergrestaurant durch Speise und Trank Leib und Seele wieder zusammenzuleimen. Inzwischen wurde mir klar, daß am ehesten ein Erfolg noch möglich wäre, wenn wir an die Stelle unseres ersten Versuches noch einmal zurückkehrten. Gesagt, getan. Diesmal mußte die Zähigkeit es bringen. Meine Frau ließ ich wieder die Halde oberhalb und unterhalb des Pfades durchstreifen, ich setzte mich auf einen großen Steinblock oberhalb und murmelte alle großen Beschwörungsformeln zur Herbeilockung von Schmetterlingen, die ich kannte. Erst kamen nur mehrere *cassiope*, dann aber sah ich bei einem Tier auf der Unterseite etwas wie eine gelbe Binde blitzen. Ich schlug zu und die erste *flavofasciata thiemei* war mein! Am liebsten hätte ich vor Freude Kobolz geschossen, aber dieser Freudenausbruch hätte mit Arm- oder Bein- oder gar Genickbruch endigen können, der meine Kinder des treusorgenden Vaters beraubt hätte. Darum lieber nicht. Leider blieb das Stück dieses Mal das einzige, das ich aber am Abend, nach Preda zurückgekehrt, voll Stolz Oberst Vorbrodt, der auch an den anderen Fangstellen keinen Erfolg gehabt hatte, zeigte. Noch besser ging es 1927,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wo ich wieder mit meiner Gattin den Schafberg besuchte. An der Fangstelle trafen wir schon eine Konkurrenz, welche diese mit scharfen Augen dahin durchmusterte, ob er wohl am richtigen Fleck für *flavofasciata* sei. Ich redete ihn als Konkurrenten an und zögerte, da er sich als liebenswürdiger Herr erwies, nicht, ihm meine Wissenschaft mitzuteilen. Wieder durchzogen wir netzbewehrt zu dritt die bewußte Halde, ich nahm wieder auf dem Steinblock meinen Thron ein, flötete mein Zauberlied und konnte bald den höher gestiegenen Gefährten melden, daß ich die erste *thiemei* gefangen habe. Sie kehrten um und schließlich hatten meine Frau und ich 7, Herr D. 2 Stück erbeutet, darunter je 1 ♀. Allgemeine Begeisterung!

6. *Saturnia pyri* Schiff. Als ich mir vor langen Jahren ein ♂♀ dieses Riesen unter den europäischen Faltern eingetauscht hatte, dachte meine Seele nicht daran, daß ich das Tier einst selbst fangen würde. 1901—1907 in Diedenhofen in Lothringen residierend, wußte ich wohl, daß das Wiener Nachtpfauenauge in Paris heimisch und auch in Lothringen schon gefangen sei, war aber doch überrascht, als mir aus Dieuze Puppen, gezogen von dort an den Laternen erbeuteten ♀♀, angeboten wurden. Ich ließ mir einige kommen, sie schlüpften, zugleich meldete aber ein Diedenhofener Mitsammler, daß ihm seine Schüler mehrere Stücke gebracht hätten, und ein Lehrer schickte mir zwei dicht an der preußischen Grenze gefangene Stücke. Später konnte ich feststellen, daß *pyri* in ganz Lothringen gefunden war (vgl. Cubener Int. Ent. Zeitschr. 1906, Nr. 12 und 36). 1907 war ich wegen meines Heuschnupfens im Juni an dem schon erwähnten Sestri Levante. Man saß dort nach dem Abendessen vor dem Hotel, dessen weiße Wandflächen 2 elektrische Bogenlampen beleuchteten. An die flogen große „Fledermäuse", wie die Damen meinten, und von dort an die Hotelwände und von dort in die Haare dieser Schönen, die kreischend flüchten wollten, bis ich mit meinem Schmetterlingsnetz als Retter des Vaterlandes, beziehungsweise der (falschen?) Haare erschien und die wirklich auffallend großen, leider meist nicht mehr ganz tadellosen *Sat. pyri* als gute Prise erklärte. Donnerwetter, Donnerwetter, das Wasser läuft mir noch im Munde zusammen, wenn ich daran denke, wobei ich es dahingestellt sein lasse, ob wegen der seltenen Beute oder der glutvollen Dankesblicke, die mir von den Damen zu Teil wurden.

7. *Arctia flavia* Fuessl. Wer möchte diesen schönen, seltenen Bären nicht einmal selbst fangen? Meine Versuche, seiner in einem seiner bekannten Fluggebiete bei Preda an der Albula habhaft zu werden, schlugen 1911 fehl. So hoffte ich 1922 auf Obergurgl im Oetztal, von wo das Tier auch gemeldet war. Aber bis dahin kam ich wegen Platzmangels in den Gasthäusern überhaupt nicht. Um so schöner war es, daß mir in meinem Standquartier Sölden die Freude beschieden war, mein erstes Stück zu erbeuten. Und das ging so zu. Freund M., seine liebenswürdige Gattin und ich hatten verabredet, in der Frühe eines Julitages

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Sölden aufzubrechen, um gemeinsam im Windachtal zu sammeln. Als ich morgens den Kopf zum Fenster heraussteckte, sah es trüb und regnerisch aus. Also wieder ins warme Nest, aus dem mich jedoch bald die Sorge vertrieb, daß ich trotz des unfreundlichen Wetters erwartet würde. So war es auch: als ich in das Frühstückszimmer trat, saßen die Herrschaften da, begrüßten mich aber nicht mit Vorwürfen, sondern mit der Aufforderung zu raten, was sie gefangen hätten. Es war ein ♂ von *A. flavia*, das an der Wand des Nachbarhauses gesessen hatte. Während wir den Fall noch besprachen, sah ich einen Herrn am Hause vorübergehen, der ein Tier, das mir wie eine zweite *flavia* erschien, auf den Fingerspitzen hatte. Freund M. stürzte hinaus und bekam auf Bitte dieses zweite Stück geschenkt. Ich war etwas traurig, daß ich leer ausgegangen war. Der nächste Morgen brachte aber die Entschädigung. Unter der Türklinke des Frühstückszimmers saß eine ganz frische *A. caja* und, als ich diese ins Giftglas befördern wollte, 20 cm tiefer eine ebenso frische *A. flavia*. Ich war wieder einmal Hans im Glück. Preda brachte einige Jahre später weitere *flavia*-Beute. Bei dem sehr ergiebigen Lichtfang dort — ich fing u. a. eine *Agr. culminicola* — hoffte ich immer auch auf *flavia*. Es wurde mir aber gesagt, dazu bräche ich den Fang zu früh — gewöhnlich um 10 Uhr — ab, *flavia* käme erst gegen 11 Uhr. Nun, keine Regel ohne Ausnahme. Eines Abends flatterte schon um ½10 ein leider nicht mehr ganz tadelloses ♂ an die Hotellampe, dem eine halbe Stunde später ein gleiches ♀ folgte, zu dem sich als drittes im Bunde noch ein an der Haustreppe sitzendes ♂ gesellte. Das ♀ schenkte ich Oberst Vorbrodt; es legte 20 Eier, aus denen es gelang, etwa ein Dutzend Falter zu ziehen, von denen ein ♂♀ in meine Sammlung wanderte. Andere Sammler fingen in denselben Tagen noch einige Stücke am Predaer Elektrizitätswerk. (Schluß folgt.)

Zu Odezia tibiale Esp.

Ein neuer Fundort von Odezia tibiale Esp. in Mitteldeutschland konnte kürzlich von mir sicher festgestellt werden: Im hiesigen mittleren Werra-Tal (hessisch-thüringische Trias) gelang nach jahrzehntelangem, vergeblichem Bemühen im vorigen Jahr endlich die Auffindung einer größeren Anzahl Raupen, deren Weiterzucht soeben 1 Dutzend Falter ergab. Der Fundort ist gleichfalls lokal eng begrenzt und zeigt alle Merkmale des Biotops, wie sie mir durch freundliche Mitteilungen des Herrn Finke-Göttingen als typisch für diese interessante Art angegeben waren. Damit bestätigt sich die längst gehegte Vermutung, daß das bisherige isolierte Vorkommen bei Göttingen irgendwie eine Verbindung in südlicher Richtung haben müsse. Ich behalte mir vor, weitere Einzelheiten zusammen mit anderen Mitteilungen aus hiesigem Gebiet demnächst zu bringen. E. Preiss, Eschwege.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): von der Goltz H.

Artikel/Article: Sammelerinnerungen eines Siebzigjährigen (Fortsetzung) 169-175